

Moralpredigten sind nutzlos

Warum die Tugend durch die Marktwirtschaft nicht verfällt

Michael Baurmann: Der Markt der Tugend. Recht und Moral in der liberalen Gesellschaft. J. C. B. Mohr, Tübingen 1996, 681 Seiten, 198 DM.

In seinem Buch „Der Markt der Tugend“ tritt Michael Baurmann dem modischen Vorurteil entgegen, die Marktwirtschaft sei zwar effizient, fördere aber nur Egoismus zu Lasten des Gemeinsinns. Vielmehr, schreibt der Autor, fördere die liberale Gesellschaft – auch jenseits rein ökonomischer Vorteilerwägungen – eine „Dominanz der Kooperationsinteressen über Machtinteressen“. Zwar sei es immer möglich, in einer Marktgesellschaft den Eigennutz über die Moral zu setzen, doch gäbe es auch die entgegengesetzte Handlungsalternative. Das bedeute aber nicht, daß sich die Individuen ständig als Nutzenmaximierer für die erste Alternative entschieden. Baurmann führt dazu das Modell eines „disponiblen Nutzenmaximierers“ ein, der (im Gegensatz zum reinen homo oeconomicus) durchaus normgebunden handle, wenn das nicht langfristige subjektive Nutzen dauerhaft im Wege stehe. Diese Überlegung knüpft an die Definition Friedrich A. von Hayeks an, wonach der Mensch nicht nur ein zweckorientiertes, sondern auch ein regelbefolgendes Wesen sei.

Eine bestehende Gemeinschaftsmoral, schreibt Baurmann weiter, habe zwar per se keine Bestandsgarantie. Dennoch führe dieser Befund eher zu einer spezifischen Auswahl als zur Vernichtung der Moral. Die gemeinschaftstümelnde Kritik der gegenwärtigen Kommunitaristen, die Marktwirtschaft verbräuche ihren eigenen (und zu ihrem Erhalt notwendigen) Moralvorrat, kann Baurmann auf diese Weise immerhin insoweit entkräften, als er die Möglichkeit der Entstehung eines Marktes der Tugend in einer liberalen Gesellschaft klar bejaht. Mehr noch, kollektive Tugenden könnten nur in einer solchen Ordnung, die die Macht des Staates interessenpolitisch neutralisiert habe, wirklich entstehen. In keinem anderen System hätten die Mächtigen ein Interesse daran oder die Unterdrückten

die Möglichkeit dazu. Der liberale Rechtsstaat sei die Voraussetzung von Markt und Moral.

In vieler Hinsicht, meint der Autor, produziere die liberale Ordnung, die in hohem Maße von der Moral ihrer Bürger abhängt, diese Moral besser als viele der sonst anerkannten moralproduzierenden Institutionen (Kirche, Schule und so weiter). Der Markt höhle also die Moral keinesfalls stets aus, vielmehr könne die Moral ohne Markt nicht dauerhaft bestehen. „Moral und Tugend müssen sich langfristig lohnen, um auf dieser Welt nicht auszusterben.“ So gipfelt Baurmanns Buch in der erfrischenden Feststellung: „Moralpredigten sind nutzlos.“

DETMAR DOERING

(Liberales Institut der Friedrich-Naumann-Stiftung, Bonn).

Transportwirtschaft

Ein aktueller Grundriß

Gerd Aberle: Transportwirtschaft. Einzel- und gesamtwirtschaftliche Grundlagen. Oldenbourg Verlag, München 1996, 566 Seiten, 78 DM.

Nur in wenigen Wirtschaftsbereichen ist das individuelle Handeln so abhängig von staatlichen Interventionen und Vorgaben wie im Verkehrswesen. Auch nach den ersten Deregulierungserfolgen im Güterverkehr kann der Staat immer noch die Marktchancen zuteilen oder maßgeblich beeinflussen. Es gibt Ausschließlichkeitsrechte für öffentliche Unternehmen (vor allem im Personenverkehr) und hohe Subventionen für kommunale Betriebe, oft willkürlich anmutende umweltpolitisch motivierte Maßnahmen sowie kapazitätssteuernde und preispolitische Eingriffe. Die Kostenentlastung der Eisenbahn durch die Steuerzahler ist enorm; die öffentlichen Verkehrswegeinvestitionen werden vernachlässigt. Die Produzenten von